

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 31

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Aueneggasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
„Z' Bärn gibt es viele Bürger,
Doch keine Berner mehr.
Was nur aus Ost- und Westen
Ga Bärn nimmt seinen Lauf,
Das nimmt mit offenen Armen
Die Muzenstadt gleich auf.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's deprimiert,
Weil man für goldne Bagen
Gleich eingebürgert wird.
Wer zahlen kann wird Bürger
Der alten Muzenstadt,
Kein Mensch fragt ihn, woher er
Die Bagen dann auch hat.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört:
„Es gibt so manchen Bürger,
Der nicht recht hergehört.
Der nimmt sich einen Fürsprech,
Dass er's in Ordnung brächt',
Und dann ist er ganz plötzlich
Altbernisches Geschlecht.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig trift:
„Was alles heut in Bern schon
Regierungsfähig ist.
Und dass man deutlich sähe,
Wie's geht im Bärnerhaus,
Säng' ich im Chlapperläubli
Die neu'ste Liste aus.“

Neue regierungsfähige Berner Geschlechter.

Hesslein Stiefvater, Pieper, Dithheimer, Stanka, Koffogoräti, Trippe, Lungwitz, Rogmatalst, Pehling, Zelagin, Maybell, Saeft, Gordonoff, Dvorzack, Fatobion, Müding, Muchion, Gorbatorovst, Silna Fatulich, Breslav, Knoblich, Kutasi, Soutup, Wschab, Dorkovost, Kuravsch, Rosenber, Rosenhaler, Schaaf, Untauf, Kyraoui, Bick, Weinreich, Moubmann, Rosenkranz.
Chlapperläubli.

Im Hotel Waldrand.

U Gescht het's im Hotel Waldrand sogar
i däm Krise-Sommer nid gfüht. Der Vater
vo Gunte isch nid vergäbe en Oberländer,
är weiß, wi mes macht. Erschtens het er
vo jehär Sorg g'ha zu der Schwyzerschund-
schaft, zwötens het er's verstande und ver-
steit's no jeh, immer grad das z'hoche, wo
d'Lüt gän hei. Wi-n-es chunnt, weiß i nid,
aber jede Gascht het geng ds Gfüehl, mi
bröseli grad speziell nume für ihn. Für si e ganze
Hufe Wasser da gsi, die hei öppis zäme-
gschnäderet!! Es Schüppeli Bärner isch im-
mer im glieche Verandaegge gässe, und zwöi
Churerpärl hei abjits g'jasset, nid nume bim
Rägewätter, eifach vom Morge bis am Abe,
U chunspertige junge Töchterli het's o nid
gfüht, und der Vater vo Gunte hät grüsl
gän für nes paar Kavaliere gsorget, aber
schlechte het er dene Zimpferli z'lieb nid
chönne e Rekruteschuel plade. Item, es het
zum Glück nid übertriebe viel gränet und
das isch ziemli d'Hauptfach. E Herr im beschte-
n-Alter het sehr zurückgezoge gläbt, und wäge
däm hei jeh d'Gescht grad bsunders für ne
interessiert. Vo Guntes hei nid viel Ustunft
chönne gä, es sig e Düttsche, allwä guet bi
Kasse, fründlech, aber ahli hochnasig, Bruef
wüh me tene. Em Dokter Merian sint zwöi
Töchterli si grad im rächte-n-Alter gsi, hinder
jedem Gascht hei si irgend es Geheimnis gwit-

teret, und dä Düttsch mit em pfundschwäre
Sigelring und de wyhe Schueh isch ds richtige
Objekt gsi für so jungs Gmües. „I weiß,
was er isch“, seit emisch a der table d'hôte
ds Therese, „i gloub, es isch e Spion.“ Dem
Vater Merian si di paar Haar z'Wärg gstande,
wo-n-er no het. „Therese“, chüshelet er, „tue
nid so dumm rede, was wett e Spion im
„Waldrand“?“ „Guet“, wäffelet ds Therese
wyter, „dann isch's en Hochstapler, mit däm
isch eppes, das gshend er dann no.“ — Der
erscht August isch cho. Niemer het meh vil
vo däm reservierte Kurgascht brichtet. Alli
Tag het er e neu Gravatte anne gha und
höchstens mit em Herr vo Gunte vom Wätter
gredt. Neu Kurgescht si cho. Sogar e nätte
junge Herr im hiratsfähige-n-Alter. Das het
Läbe gä. Di fuff junge Dame hei sogar
am Wärtig di bessere Röd agleit und
d'Stögelischueh scho am Morge füregnoh. Dä
wohl, dä isch nid schüch gsi! Ueberall isch
er uftouget mit sine fuff Grazie. Am Abe
het er tanzet, bis ihm der Schweiß abeglosse-
n-isch, und uf em Tennisplatz isch er Hahn
im Chratte gli. Der Vater vo Gunte het
gshmunzlet. Am erschte August isch alles,
wi-n-es Trabition isch i me ne renomierete
Schwyzerhotel, i ghobener Stimmung gli. Uf
jedem Tisch si wyht Friesli gstande. Chlini
Schwyzerfähnli het me agstedt, und mi het's
em Düttsche hoch agrädnet, dass er o zwo
Medaille agufet het. Natürlich het's o öppis
bfunders Guets zum Nachtsäße gä. Grad wo
di Nidlebärg mit Fähnli inreitet worde si,
isch der Düttsch a ds Telephon grüeft worde.
Der hiratsfähig Hahn im Chratte het sogar
großzügig uf ds Dessart verzichtet, für d'Leu-
pion z'rüefte. Alles isch z'riede und fröhlech
gsi, mi het dä Abe gnosse, und sogar di
Jahcouple hei am Lampionzug gfulse. Wi
isch spät i ds Bett, das gshört bezue am
erschte August. Am andere Morge chunnt
eini vo dene zwo alte Zürcherdame, wo bir
schönste Sunne glismeti Schale anne hei,
ganz verschmejet zum Tisch. Der Vater
vo Gunte het se bittet, niemerem z'säge,
was e re passiert sig, aber si het jedem
müehes ihres Leid chüshele. Dänket, am Abe
vorhär oder i der Nacht si der Dame fuf-
hundert Fränkli gshohle worde. Zih wohl bim
Tausig, das het z'rede gä! Schüppeliwis isch
me dasume gstande und het gewarweiset und
grefert. Jede und jedes het jeh als Detek-
tiv gfüehlt. Natürlich het ds Therese gemeint:
„Zih heit er's, natürlich isch dä Schwob e
Hotelbräcker, dä het's uf das abgseh, dä
verduftet sig de, lueget de nume.“ Bim Messe
het e schwüeli Stimmung gherrschet. Res het
em andere rächt trouet, nume der Düttsch het
ruehig sini Bohne g'gässe. Geng het me mit
eim Aug zu-n-ihm gshilet, es het eim
dunnt, mi sött ihm öppis agseh! Nume der
Hiratsfähig het jeh nid la störe. Er het
de junge und alte Dame der Hof gemacht,
het wihigi Wihli vergeltt und em Pfarrer
Bärttschi Brotkrügel uf d'Glase gpidt. Wo
der Düttsch uf-e-n-isch und bi der Türe si
gewohnti Verbeugig gemacht het, hei d'Gescht,
nach schöner Schwyzertart, nume öppis i Bart
brummet. Der alt vo Gunte isch i Saal
cho, het jeh bi Merians a Tisch gseht und
mi het zämethaft beraket. „I ha ne doch
nid eifach la verhafte“, seit er und hat jeh
gän hinder em Ohr ggrahet, we-n-er nid
Hotelier gsi wär, „i ha ja feni Beweise, das
chönt chrumm ufcho, troue tue-n-i ihm zwar
o nid grad, aber was zum Guggen soll i
mache?“ I all däm Wärweise inne bringt

d'Saaltöchter es Telegramm für e Hirats-
fähig. Er tuet's uf, springt uf d'Bei und
stagglet, jih sig si Mutter am stärke, er
müehet sofort ga pade. Bi de Junge het's
längi Gächter gä, em Therese si sogar zwöi
Tränli i d'Auge gshosse. Für ne Momant
het me di fufhundert Fränkli vorgässe. Fafch
alli Kurgescht si mit em Herr Peter a ds
Bahnhöfli, mi het gwunte, bis der Zug i
Tunnel verschwunde-n-isch und isch rächt trutig
em Hotel zue. Da, was isch das, scho wider
e-n-Ueberraschung? Vor der Hustüre steit der
Dorfpolizist und verhandlet mit vo Guntes.
Der Vater vo Gunte isch chasbleich. Er nimmt
der Herr Dokter Merian uf d'Ente: „Mi
suecht schints e junge Schlossergsell, namens
Peter Schori. Er heig z'Interlake tuiset Franke
und Schmutz gshole. Der Photographie nu
wär's der Herr Peter, wo grad abgreiset sig,
mi heig scho uf d'Hauptstation telegraphiert,
mi soll ne nid la umtütze und grad pädle.“
Em Herr Merian hei d'Chnöi gshlotteret. Uer
het ja no gemeint, es wär öppis gsi für ihres
Therese, min Gott, min Gott, was häi da
chönne passiere!! Di Neuigkeit het sofort fu-
siert, ds ganze Hotel isch under em Jdrud
gsi. Nume der Düttsch isch ruehig i sim Cage
gässe und het vo allem nit gmerkt, nume
wo-n-er jeh zruggezoge het, hei alli fründlech
gnid, und vo denn a het me dä Ma mit
usguedter Höflichkeit behandlet, der Grund
dero het er allwä nie verwo.

Annelieji.

Humoristisches

Doppelverdiener.

Nägeli stritt mit einem. Ließ sich vom Zorn
hinreißen und schrie wütend: „Sie Doppel-
verdiener!“

„Wie? Was wollen Sie damit sagen?“
Rief Nägeli: „Sie verdienen, daß man Ihnen
rechts und links eine herunterhaut!“

Eingeseift.

Als der Arzt gerade eingeschlafen war, klopfte
es heftig an der Tür. „Was wünschen Sie zu
so später Stunde?“ „Wievell verlangen Sie,
Doktor, um einen Kranken, der sechs Kilometer
von hier wohnt, zu besuchen?“ — „Drei Dol-
lars.“ — „Gut, fahren wir sofort los!“ Der
Arzt zog sich schnell an, spannte sein Pferd
vor den Wagen und saufte mit dem Fremden
durch die Nacht. Am Bestimmungsort ange-
kommen, gab der Fremde dem Arzt drei Dol-
lars. „Wo ist denn der Kranke?“ fragte der
Arzt. „Einen Kranken gibt es gar nicht“,
antwortete der Fremde. „Ich habe mich nur
an Sie gewandt, weil die Kutscher für diese
Fahrt fünf Dollars verlangt haben.“

Die Schattenseite.

„Wie ich höre, Jungens, werdet ihr von
euren Eltern streng vegetarisch erzogen...
befindet ihr euch wohl dabei?“ — „D ja,
nur viel Prügel gibt's!“ — „Prügel...
von wem?“ — „Von den Bauern, wenn wir
beim Rübenstehlen erwischt werden!“

Richtige Arbeitsteilung.

Hansmichel (kommt zum Fürsprecher und
erzählt ihm die Geschichte seines Erbtrittes).
Fürsprecher: „Habt Ihr mir denn auch
alles ganz wahrheitsgetreu erzählt?“ — Hans-
michel: „Ja, freilich; ich habe Ihnen die
volle Wahrheit gesagt! Ich hab' mir gedacht,
die Lügen können Sie ja selber reinbringen!“